

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 91

Montag, den 10. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lößl und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 160.—. Eine Nebenspalte ohne Kompartiment 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Poltschekfonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

5400 Kisten Munition versenkt!

Berlin, 9. Mai. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

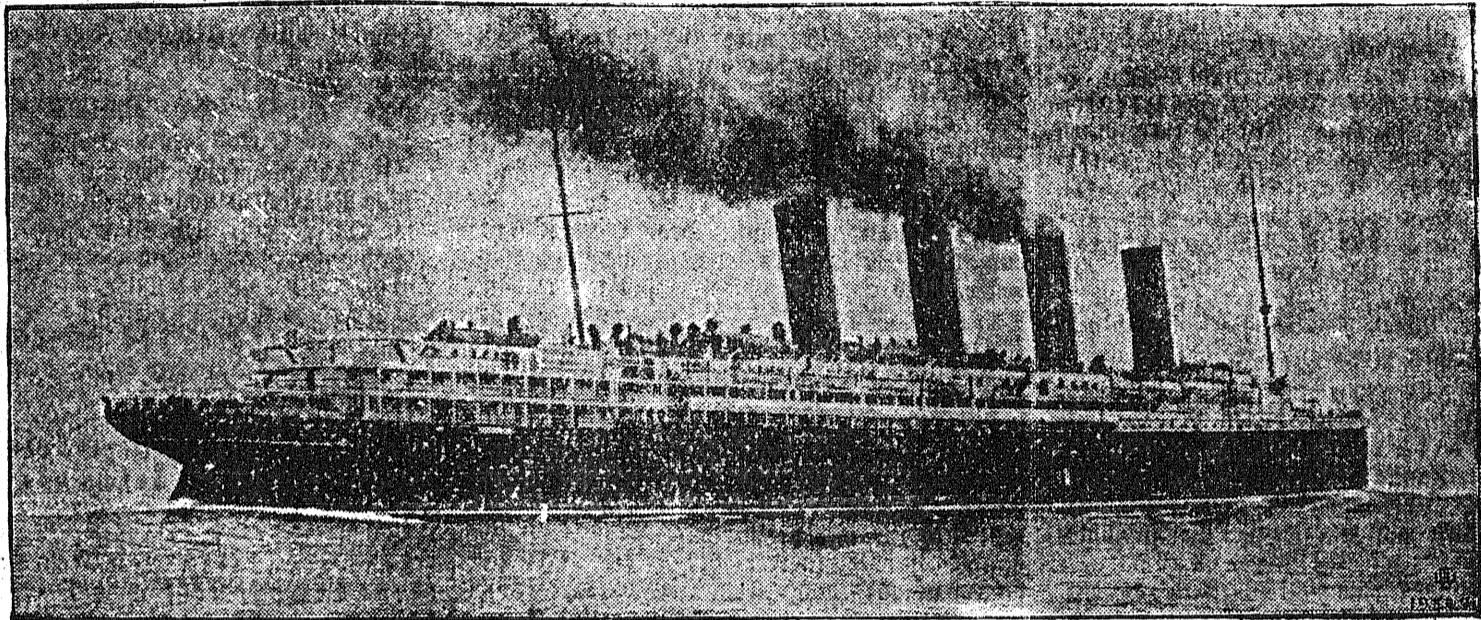
Der wohlfeile Spott.

Vor der Abfahrt der „Lusitania“ aus Newyork sagte einer der Liverpooler Reeder:

„Meiner Meinung nach muß Deutschland den Verstand verloren haben, wenn es glaubt, die Welt durch solche Drohungen einzuschüchtern. Die deutsche Marine hat jeden Tag Gelegenheit gehabt, einen Kampf aufzunehmen. Aber es ist eine Marine, die zu Hause bleibt und nicht wagt, sozusagen über den Weg zu gehen. Natürlich mag ein Unterseebootangriff im Atlantischen Ozean in Erwägung gezogen sein. Schön, dagegen kann man sich schützen. Habt Vertrauen in die Flotte, das ist mein Rat für jedermann. Sie hat uns wohl bedient, und nur wir, die wir aufs engste mit der Schifffahrt verknüpft sind, wissen, was die Nation der britischen Flotte verdankt.“

„Glauben Sie,“ fragte jemand den Reeder, „daß irgendeine U-Boat-Expedition in dem Fahrplan der atlantischen Schifffahrt von und nach Liverpool stattfinden wird?“ „Ich kann nicht sehen,“ lautete die Antwort, „warum das der Fall sein sollte. Die britische Kauffahrteischifffahrt ist ein sehr großer Konzern, und es ist etwas mehr als eine bloße deutsche Drohung notwendig, um unsere Nerven zu erschüttern.“ — Ein Mitglied des Direktoriums einer der großen Schifffahrtsgesellschaften, der ebenfalls ausgefragt wurde, sagte, er müsse es beklagen, wenn den Deutschen in ihrem Versuch, in England eine Panik hervorzurufen, irgendwelche Hilfe geleistet wird. „Sie können sich darauf verlassen,“ sagte er, „die britische Admiralität ist bereit, einen jeden derartig gearteten Versuch von deutscher Seite in die Schranken zu weisen. Wir beherrschen die See, und kein deutscher Einschüchterungsversuch kann unsere Herrschaft über den Ozean berühren, solange dieser Krieg dauert. Sie können uns mit Nadelstichen verfolgen, aber als Seemacht sind sie nicht stark genug, um irgend etwas mehr tun zu können.“

Wie sieht sich das nun, nachdem die „Lusitania“ untergegangen ist? Wen trifft aus dieser Spott?



Der englische Cunard-Riesendampfer „Lusitania“, der torpediert wurde und sank.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 9. Mai 1915. (Amtlich.)

Nordlicher Kriegsschauplatz.

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, wichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Rowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna—Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Sredniki griffen wir die versprengten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu dem am 6. und 7. Mai bei Rossieny geschlagenen Truppen gehören, auf.

Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellung an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kampf den Wislok zwischen Brzesko östlich Mymanow und Freyszal.

Vor dem Druck der östlich und nördlich Larnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind von Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpathenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezolaborcz—Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Feind aus seinen stark befestigten Stellungen zwischen den Straßen Fortuin—Wieltje—Cheluvelt—Ypern heraus, nahmen die Orte Frezenberg, Ferlorenhöl und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Lievin, nordöstlich der Loretohöhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Bei Labassee und bei Vitry, östlich Arras wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen. — In den Argonnen zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Fahrt.

London, 8. Mai. Ein Amerikaner hat nach der „Tägl. Rundschau“ in Queenstown Journalisten gegenüber folgende Schilderung der Ueberfahrt des Schiffes und der Versenkung gegeben:

Unmittelbar nach der Abfahrt von Newyork war die Stimmung an Bord der „Lusitania“ etwas gedrückt, da die verschiedenen Warnungen, die uns Passagieren zuteil geworden waren, bei vielen Leuten eine gewisse Nervosität hervorgerufen hatten. Je mehr sich jedoch das Ziel unserer Reise näherte, desto mehr hob sich die Stimmung wieder, zumal die Fahrt von herrlichem Wetter begünstigt war und außerordentlich schnell von staten ging. Die Unterseebootgefahr wurde für ziemlich gering erachtet. Erst die außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, die die „Lusitania“ traf, als sie sich der Nordseezone näherte, erinnerte uns daran, daß wir uns im Kriege befanden. Es durften außenbords keine Lichter mehr gezeigt werden, nach Anbruch der Dunkelheit lag das Deck der „Lusitania“ in völliger Nacht. Die Kapelle spielte nicht mehr auf Deck, wie überhaupt jedes überflüssige Geräusch vermieden wurde. Den durch diese Maßregeln besorgt gemachten Passagieren erwiderten die Offiziere des Dampfers stets in beruhigendster Form, rieten ihnen aber, wenn auch mehr im scherzenden Tone, auf alles gefaßt zu sein. Im Ernst glaubte jedoch eigentlich niemand an das tatsächliche Vorhandensein einer Gefahr.

So kam der Unglücksfreitag heran, in dessen Abendstunden die englische Küste erreicht werden sollte. Das gemeinsame Mittagessen der Passagiere erster Klasse verlief wie gewöhnlich in durchaus heiterer Stimmung und war gegen 2 Uhr beendet. Die meisten Passagiere zogen sich in ihre Kabinen zurück, nur wenige, unter ihnen ich selbst, blieben auf Deck und beobachteten die völlig ruhige See. Es war weit und breit kein Schiff zu sehen, nur am äußersten Horizont zeigte sich eine Rauchfahne, die, wie sich später herausstellte, einem englischen Torpedojäger angehörte. Plötzlich hörten wir an der Backbordseite des Riesendampfers, ungefähr mittschiffs, ein dumpfes Krachen, wie von zerplatzenden Ballen, dem in derselben Sekunde der Donner einer furchtbaren Explosion folgte. Fast im gleichen Augenblick leuchten die Schrauben des Dampfers aus, und das Schiff neigte sich so stark, daß das Deck spitzwärtig zur Meeresoberfläche stand. Viele Passagiere fielen bei diesem ersten Stoß über die Hecking ins Wasser. Die Panik, die unter den Passagieren ausbrach, war unbeschreiblich, um so anerkenntniswerter ist die Ruhe und Geltsesgegenwart, die die Schiffsbefahrung in den wenigen schrecklichen Minuten zeigte, die die „Lusitania“ noch auf der Meeresoberfläche blieb. Die Rettungsboote waren sofort klar gemacht. Die Passagiere, die sich auf Deck befanden, sprangen hinein, wie sie waren, und es sind meiner Schätzung nach kaum



Kartenstizze zur Torpedierung der „Lusitania“.

Handel und Volkswirtschaft.

Deutschland.

Die Geschäftslage des deutschen Webstoffgewerbes zeigt in dieser Woche in einzelnen ihrer Zweige ein gegen die früheren Monate verändertes Bild. So war die Kaufkraft für baumwollene Garne und Gewebe, trotz der erhöhten Preise wesentlich verstärkt. Alle Hersteller sind voll beschäftigt, klagen aber vielfach über Arbeitermangel, der es ihnen oft unmöglich macht, den Anforderungen der Besteller genügen zu können. Wenn sich auch in dem Seidengewerbe das Ausfuhrgeschäft in sehr engen Grenzen hält, so bleibt doch das Inlandsgeschäft im ganzen günstig. Der grösste Wechsel hat sich in der Wollweberei vollzogen, die nach der Erledigung der Militäraufträge nunmehr dazu übergeht, ihre Tätigkeit wieder mehr der Herstellung von Zivilstoffen zuzuwenden. Da die Konfektion in allen ihren Teilen grossen Bedarf hat, so wird auch in dieser Beziehung mit günstigem Geschäft zu rechnen sein. Für billigere Baumwoll-erzeugnisse und für mittlere und bessere Sommerwaren sind die Strick- und Strumpfwarenfabrikanten befriedigend beschäftigt. Das Ausfuhrgeschäft auch in der Wirkwarenbranche ist ungenügend. Anzeichen der Besserung werden auch aus der Besatzindustrie gemeldet. Ungemein stark bleibt die Nachfrage nach Flachsgarnen; die Lage der Leinenweberei lässt nichts zu wünschen übrig.

Kriegsklausel.

Die Kriegsklauseln beschäftigen in der gegenwärtigen Zeit die Gerichte in einer Unzahl von Streitigkeiten. Besonders dann bilden sie den Gegenstand von Erörterungen, wenn der Verkäufer von der Kriegsklausel Gebrauch macht, obgleich die Ware im Handel zu beziehen ist, wenn auch zu wesentlich höheren Preisen. In der von den Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin herausgegebene Schrift über „Krieg und Lieferungsverträge“ wird auf die Rechtsprechung verwiesen. Die Gerichte scheinen sich im allgemeinen auf den Standpunkt zu stellen, dass der Verkäufer dank der Kriegsklausel frei wird, auch wenn ihm die Lieferung möglich sein würde. Nunmehr haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin ein Gutachten über einen Handelsgebrauch erstattet, der in bezug auf die Auslegung dieser Kriegsklausel beim Handel in Mühlenfabrikaten gilt. Nach dieser Kriegsklausel war die Lieferung bei Behinderung durch den Krieg herausgeschoben. Die Aeltesten haben sich auf den Standpunkt gestellt, dass, wenn die Fabrik das verkaufte Erzeugnis weiter herstellt oder auch nur zum Verkauf bringt, kein Grund vorhanden ist, dem Verkäufer das Hinausschieben der Lieferung bis nach Beendigung des Krieges zu gestatten. Jedenfalls kann schon mit Rücksicht auf den im Fall eines Prozesses eintretenden, für die Beteiligten höchst unangenehmen Schwebezustand nur empfohlen werden, dass die Parteien eine gütliche Erledigung versuchen. Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben mit der Vermittlung solcher Streitigkeiten ihr Einigungsamt beauftragt, dass etwaige Anträge jederzeit unter der Adresse Neue Friedrichstrasse 51 entgegennimmt.

Die Vollwertigkeit deutschen Geldes im Ausland amtlich festgestellt. Die Umlaufmittel von Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind nicht entwertet. Das ist die amtliche Entscheidung des Bundesschatzamtes, die in einem Rundschreiben an alle Zollbeamten der Vereinigten Staaten ausgeschiedet worden ist, mit dem Auftrag, alle Waren aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Umrechnung der dortigen Werte in amerikanischen Geld, laut der regelmässigen Vierteljahrstabelle des Schatzamtes, zu verzollen. Gewisse Einfuhrämter hatten beim Schatzamt gegen die reguläre Umrechnung der Werte Einsprüche erhoben, indem sie geltend machten, dass die deutschen und österreichischen Umlaufmittel entwertet seien und die Waren durch die Umrechnung zu hoch geschätzt würden. Infolge dieses Einspruchs wurden die Zollbeamten benachrichtigt, die aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn eintreffenden Waren in Anbetracht der zurzeit bestehenden abnormalen Wechselkurse nicht abzurechnen, bis weitere Befehle in dieser Hinsicht eintreffen würden. Dieser Befehl wurde am 17. März erlassen. Inzwischen hat das Schatzamt durch das Staatsdepartement die Generalkonsula in Berlin und Wien ersucht, über die Angelegenheit Auskunft zu geben. Das Ergebnis war, dass die Zollbeamten jetzt den Auftrag erhielten, die zurückgehaltenen Waren zu dem vollen Wert einzuschätzen, zu dem sie gekauft worden sind, da der Einspruch der Einfuhrämter nicht gerechtfertigt sei; denn von einer Entwertung der Umlaufmittel in Deutschland und Oesterreich-Ungarn könne nicht die Rede sein.

Russland.

Von der russischen Finanzleitung.

Als seinerzeit der Finanzmann Kokowzow von dem Bankier Bark abgelöst wurde, schreibt das Berliner Tageblatt in einer interessanten Korrespondenz, sah sich der Kaiser Nikolaus veranlasst, von dem neuen Chef seiner Finanzleitung eine radikale Aenderung des bisherigen Systems der Staatseinnahmen zu verlangen. Damals war noch nicht die Rede davon, das Branntweinmonopol, das dem Fiskus eine Jahresrevenue von ungefähr 650 Mill. Rbl. brachte, abzusetzen, sondern man sann auf Mittel, wie die bisherigen Staatseinnahmen eine dauernde, regelmässige Erhöhung auf dem Wege einer direkten Besteuerung erfahren könnten. Kokowzow, der inzwischen wieder Privatmann geworden war und infolge seines Zerwürfnisses mit Witte nicht einmal die Sitzungen des Finanzkomitees besuchte, erklärte dem Schreiber dieser Zeilen in einer Unterredung, wie er über den Ausbau der russischen Staatsfinanz denke. „Jahrelang“ so meinte er, „habe ich daran gearbeitet, der Einkommensteuer die Wege zu ebner. Es war vergebens. Es war mir unmöglich, die gesetzgebenden Kammern zu bewegen, das Projekt durchzuführen. Unsere Latifundienbesitzer, deren Vettern im Reichsrat sitzen, wünschen eben nicht die Einführung einer Besteuerung, die sie belasten würde. So bin ich dahin gekommen, die alten Lieder schön zu finden und den neuen Liedern mit Skeptizismus gegenüberzustehen. Und doch — so schloss der alte Praktikus —, fehlt es mir nicht an Arbeitskraft. Ich bin noch nicht verbraucht.“ Als ich Kokowzow bar, mir zu sagen, ob während der Zeit, da er die Finanzen Russlands so erfolgreich leitete, ernsthaft an den Ausbau des Systems der Staatseinnahmen gedacht worden sei, erfuhr ich, dass das Projekt eines Versicherungsmonopols nach italienischem Muster erwogen worden sei. Bei diesen theoretischen Erwägungen sei es aber geblieben. Soweit Kokowzow.

Der neue Mann, Herr Bark, war ein Draufgänger. Er hatte den Mut, Geld auszugeben, und hätte die halbe Milliarde Rubel, die Kokowzow seit

dem russisch-japanischen Krieg in beständigen Reibungen mit sämtlichen Ministerialressorts erspart hatte, leichten Herzens geopfert, um seinem kaiserlichen Herrn zu gefallen. Seine „Überzeugung“ war der Wille des Zaren, und es war wirklich ein Glück für Russland, dass der Zar niemals seinem Willen dauernd feste Formen zu geben verstand. Gerade als Kokowzow das Zeitliche seines Finanzregimes segnete, erschien eine umfangreiche statistische Arbeit der Kreditkanzlei, die zu schön und — zu teuer war, um der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden zu dürfen. Die Ziffern und graphischen Darstellungen dieses Prachtwerks erzählten von den Erfolgen der Finanz- und Wirtschaftsarbeit, die während eines Dezenniums unter Kokowzow geleistet worden war. Herr Bark, der die Rechnung für die Drucklegung eines Buches, das den Verdiensten des von ihm gehassten Vorgängers gewidmet war, bezahlen musste, sorgte dafür, dass die Auflage nicht zu gross wurde. Nach dem Sparer Kokowzow kam der Zehrer Bark. Er ist kein starker Mann. Als sein Kaiser von ihm die Aufgabe des Branntweinmonopols forderte, dessen Ergebnisse zusammen mit denen der Bahnen die Grundlage des russischen Finanzsystems bildeten, gab er es ohne Weigerung hin. Ein Mann wie Kokowzow hätte — davon bin ich überzeugt — den Mut gehabt, die Kabinettsfrage zu stellen. Aber Bark war zu schwach, um Widerstand zu leisten. Das Monopol fiel. Biel zu einer Zeit, da der Fiskus Milliarden für einen Krieg brauchte.

Am 1. Mai russischen Stils wird Russland wieder Geld benötigen. Die Staatsschuld hat sich inzwischen auf mehr als 12 Milliarden Rubel erhöht, während die Einnahmen, aus denen der Zinsendienst geleistet wird, beträchtlich zurückgehen. Es ist eben nicht leicht, eine Revenue von etwa 900 Mill. Rbl. aus einer Anzahl relativ kleiner Quellen weitzumachen. Herr Bark hat nicht den Blick seines Vorgängers. Er lebt von der Hand in den Mund und hat sich wohl bereits an den Gedanken gewöhnt, dass die Friedenszeit seinen Nachfolger schon wird. Es liegt ihm jedenfalls nichts daran, zu finden, wo die künftige Unterbilanz, die am 1. Mai bereits 200 Mill. Rbl. jährlich ausmacht, bei Fortsetzung des Krieges über weitere sechs Monate aber wenigstens 400 Mill. Rubel p. a. betragen wird, gedeckt werden kann. Inzwischen beschränkt sich die Erfindungsgabe des russischen Finanzministers darauf, die Staatskasse mit Erträgen aus wirtschaftlichen Schädigungen zu füllen. Die Briefporto sind erhöht, die Telegrammgebühren lächerlich hochgeschraubt, die Preise für Eisenbahnfahrkarten um 25 pCt. gesteigert. Alle diese Massnahmen haben natürlich das Gegenteil von dem Gewollten zur Folge: die Einnahmen sind zurückgegangen. Das Defizit wird also bedeutend grösser sein, als es jetzt buchnässig geschätzt wird. Dazu kommt, dass der gesamte Frachtverkehr lahmliegt. Schon im Frieden gab es nicht genug Waggonen. Der Verkehrsminister Ruchlow weigerte sich auf Drängen einer kleinen charvinistischen Gruppe Moskauer Industrieller, Lieferungen ins Ausland zu geben, und die einheimischen Werke waren nicht genügend leistungsfähig. Auch Ruchlow gehört der Gruppe der grundsätzlichen Deutschenhasser an; er hat dafür gesorgt, dass eine Anzahl mit deutschem Kapital arbeitender Werke sequestriert worden ist. Die deutschen Meister sind verschickt und die Produktionskraft dieser Fabriken ist um 75 pCt. gesunken. Erinnert das nicht an das Verfahren des Finanzministers Bark, der das Branntweinmonopol strich, just als es darauf ankam, Geld zu schaffen?

Wenn der Krieg beendet sein und Russland Finanzleitung dazu kommen wird, ihre Bilanz aufzumachen, so wird man dort ohne Zweifel nach einem Retter Umschau halten, der genug Finanzkünstler ist, um den finanziellen Zusammenbruch aufzuhalten. Vielleicht wird sich Kokowzow bewegen lassen, helfend einzugreifen, vielleicht auch nicht. Denn es ist gewiss eine wenig dankbare Aufgabe, Konvertierungen auszuarbeiten, wenn man immer stolz betont hat, dass Russland zu allen Zeiten seinen Verbindlichkeiten nachgekommen ist. Und was wird endlich der kleine französische Rentner dazu sagen, wenn seine Renten plötzlich um die Hälfte gekürzt werden? Allianzen sollen nicht genieret werden...

Börsen.

Berlin, 8. Mai.
Die nervöse Erregung, die gestern die Signatur der Börse gebildet und zu grösseren Abgaben und Realisation, namentlich in den sogenannten Favoritpapieren, geführt hatte, war heute einer ruhigeren Stimmung und Auffassung gewichen. Das kam auch schon äusserlich in dem Bilde, das die Börse bot, zum Ausdruck. An den beiden Hauptmärkten, auf denen sich in der letzten Zeit der Verkehr am stärksten konzentriert hatte — nämlich am Marke der Kriegswerte und dem der sonstigen Kassapapiere — wurde eifrig die politische Lage besprochen, und wenn auch der skeptische Grundton hinsichtlich der Frage des italienischen Eingreifens in den Krieg vorherrschend blieb, so wagten sich doch hier und da schüchtern einige optimistischere Stimmen hervor. Neben den Gesprächen über die politische Lage nahm das eigentliche Geschäft nur verhältnismässig geringen Raum ein.

Der Geldmarkt zeigte heute kein nennenswert verändertes Aussehen. Tägliches Geld stellte sich auf ca. 4 pCt. Das am Marke angebotene Geld erreichte keinen sehr bedeutenden Betrag, andererseits ist aber auch die Nachfrage nicht gross. Der Umsatz in Privatdiskonten ist sehr gering. Der Satz wurde heute mit zirka 4 pCt. genannt. Fremde Noten und Dividen, die gestern im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen einer allgemeinen Kursabschwächung ausgesetzt waren, gaben im Nachmittagsverkehr der Banken noch weiter im Kurse nach.

Amsterdam, 7. Mai.

Scheck auf Berlin	51,97 1/2	—	52,47 1/2
Scheck auf London	12,11 1/2	—	12,14 1/2
Scheck auf Paris	47,40	—	47,60
Scheck auf Wien	—	—	—

Paris, 7. Mai.

3; Französische Rente	75	65
5proz. Russen 1905	72,40	72,50
Panama-Kanal	91,35	—
Banque de Paris	840	845
Crédit Lyonnais	—	10,35
Suez-Kanal	—	43,50
Briansk	—	—
Lianosoff	—	351
Malzefabr.	—	541
Le Naphte	—	379
Toula	1239	1235
Rio Tinto	1564	1562
De Beers	303	304
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	48,25	—
Randmines	124	—
Wechsel auf London	—	—
Spaske	—	—

Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

„Luna-Park“

Nikolajewski-Strasse Nr. 40.

Tägl. Konzert eines Streich- u. Mandolinorchesters

Dirigent L. Plank. 1427

Beginn des Konzerts um 6, an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr abends.
Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Direktion: L. Stark. Mit Hochachtung: Albert Böhme.

Wiltage von 12 bis 4 Uhr.

KOHLE

in allen Qualitäten empfiehlt (auch ohne Zettel) den Herren Fabrikanten, Gießereien und Bäckereien, Wässhern und anderen Gewerbetreibenden sowie der übrigen Einwohnerschaft in größeren und kleineren Quantitäten bei billigster Preisberechnung das

Kohlenlager von Gustav Sissner,

Kassa-Strasse Nr. 5, beim Karolower Bahnhof.

Schlosser, Dreher, Schmiede

werden sofort gesucht.

1435 Arbeitsamt, Petrikauerstr. 108.

Russische Kultur.

Die neueste Kriegslager-Postkarte ist schon in unserm Verlage erschienen. Reicher als je. Kleiner Verdruss. Größten, Händer, Hauter v. rängen. Muster: gegen Entlohnung von 5 Pf. 15 Karten. Bei größeren Aufträgen evtl. Nachvertrieb. Verlag: Hans S. Müller & Co., Dresden, Popow 15: 11.

Fahrrad-Handlung

Emil Krüger, Petrikauer Strasse Nr. 100.

empfehlen: Fahrräder, Pneumatik u. Zubeh., techn. ärztliche Maschinen und Operationstühle, Reparatoren v. Fahrrädern, Schreibmaschinen, Nähmaschinen und Kontrollmaschinen.

1418

Die 2177

Entbindungs-Anstalt

des Lodzer Christlich. Wohltätigkeitsvereins an d. Franziskaner-Strasse Nr. 58 (Waltut) wurde am 1. Mai eröffnet.

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte u. i. w. übernimmt ein Redakteur.

Büro „Union“

Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.

Ein kleines feines möbliertes

Zimmer

sofort zu vermieten. Widger, Ka-Strasse 82, W. 2.

Neue Möbel

aus einer Bierhalle sehr billig zu verkaufen: Apparate, Gläser, Tafel, Stühle, Bänke, Tische, Stühle und dergl. Wo, sagt die Expedition die 28. Blattes. 1430

Herr

wünscht Unterrie zu nehmen. polnische Angebote mit Forderungen unter „B. W. 100“ an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten. 1420

Bittschriften

an die Behörden, Gerichte etc. Gedenk-, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zirkulare und jeder Art andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt im Büro von

Eduard Kaiser,
Radwanstra-Str. Nr. 85
Wohnung 15. 1431

— 1. christl. Heilanstalt —

für Zahn- u. Mundkrankh. sehr

Evangelica-Str. Nr. 2

Ode Petrikauer Str. Nr. 144

Gombopartische Behandlung.

Zahnärzte: 1397
G. Gutzmann, O. Scho 121

Verantwortlich für Politik und Feuilleton:
Leonhard Schickel,
für Lodzer Angelegenheiten:
Hans Kriese,
für Handel: Hugo Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
gedruckt von S. a. l. b. Müller
Alle in Lodz.

Wettbewerb für Kriegergrabmäler.

Zur Erlangung von vorbildlichen Entwürfen einfacher Einzelgräber für Krieger wird mit Unterstützung der Gr. Ministerien des Kultus und Unterrichts und des Innern ein Wettbewerb innerhalb Badens ausgeschrieben. Für Einkauf und Preise stehen insgesamt 2200 Mtl. zur Verfügung. Einlieferungsfrist 15. Juni 1915. Nähere Bestimmungen sind durch das Sekretariat der Gr. Kunstgewerbeschule Karlsruhe, Westendstraße Nr. 81, zu beziehen. Karlsruhe, im Mai 1915.

Badischer Architekten- und Ingenieurverein, Badischer Kunstgewerbeverein, Künstlerverband badischer Bildhauer und Vereinigung für angewandte Kunst. 2180

Kartoffeln

in Waggons kauft vorher. Kasse. Drahtofferte **HANS ZACH R.** Köln. 2178

GEBRÜDER JACOBOWITZ

Breslau 13, Sadamastr. 31/33.

Größt-Handlung für Galanterie, Parfümerie, Wässhern, Bekleidungsgegenstände, Schreibwaren, Papiergegenstände, Spielzeug, Batterien u. s. w. Lagerbestand sehr reichhaltig. 2179